

Abonnements:
Monatlich 56 Pfennig ausschließlich
Zufluss; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegraphen-Adresse:
„Vollstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluss:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Vollstimme

Inserate:
Die 6 Spalten betragen 15 Pfennig,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition des Blattes abgegeben
sein. Schluss der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Vollstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittelsch, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Meier.
Verlag der Vollstimme Meier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 134 **Freitag den 11. Juni 1915** **26. Jahrgang**

Ein englischer Kreuzer und zwei Torpedoboote versenkt.

Der Konflikt mit Amerika.

Wir dürfen uns keiner Täuschung darüber hingeben, daß eine ernsthafte, sich kräftig Deutschland zuliebe durchsetzende Volksebene in den Vereinigten Staaten nicht vorhanden ist und nicht in Aussicht steht. Lediglich nach dem Gesichtspunkt des eigenen Vorteils wählt Amerika seine Stellung, das materielle Interesse wird aber selbstverständlich mit der Rücksicht auf Menschlichkeit und andere Ideologien, je nach Bedarf so und so gewendet werden können. Aber gerade der eigene Vorteil liegt nicht so zweifelsfrei zutage, daß es darüber nicht Differenzen geben könnte. Und daraus entspringt Bryans Rücktritt.

Bryan erließ einer Washingtoner Meldung zufolge eine Erklärung, wonach er Wilson gegenüber in zwei Punkten verschiedener Ansicht gewesen sei. Bryan wünschte, daß wegen der Unterseebootsfrage von einem internationalen Ausschuss eine Untersuchung eingeleitet werden sollte. Eine derartige Lösung sei durch die Schiedsgerichtsverträge, welche die Vereinigten Staaten (wenn auch noch nicht mit Deutschland) mit 30 Ländern abgeschlossen hätten, vorgezeichnet. Bryan meinte ferner, daß Amerikaner nicht das Recht hätten, nachdem Deutschland keine Warnung erlassen hatte, ihr eigenes Land durch eine Reise in die Kriegsgewässer zu gefährden. Das ganze Kabinett unterstützte Wilsons Auffassung, daß eine schiedsgerichtliche Lösung unmöglich sei, wenn Deutschland nicht vorher die Erklärung abgibt, daß es die willkürliche Zerstörung von Handelsschiffen einstellt.

Die Auffassung der deutschen Regierung ist vor einer Woche bereits einem Vertreter der „Associated Press“ vom Staatssekretär v. Jagow dargelegt worden. Er sagte, Deutschland sei von Anfang an bereit gewesen, den U-Bootkrieg gegen Konföderationsschiffe aufzugeben, wenn seinerseits England zu den vor dem Kriege allgemein anerkannten Vorschriften über Vorräte zurückkehren wolle und bereit sei, die Nahrungsmittel und andere Rohstoffe von der Liste der Waren zu streichen. Es sei nicht Deutschlands sondern Englands Schuld, wenn Amerikas wohlgemeinte Vorschläge ins Wasser fielen. Die Frage der Nahrungsmittel und Rohstoffe werde für Deutschland nicht vom Standpunkte der Notwendigkeit, sondern als eine grundsätzliche Forderung betrachtet. Deutschland habe dargelegt, daß es durch Großbritannien Warenverweigerung nicht ausgehungert werden könne. Es möge ihm an dem einen oder anderen Nahrungsmittel zeitweilig fehlen, allein es habe genug, um zu leben und den Kampf durchzuführen. Dasselbe gelte von den Rohstoffen, gegenüber denen gemäß der Londoner Erklärung die Kriegsführenden einzugreifen kein Recht hätten, falls sie nicht ausdrücklich für die feindlichen Streitkräfte bestimmt seien. Deutschland könne sich helfen, auch wenn die Einfuhr solcher Stoffe abgeschnitten sei. Undes werde es sich gegen die fühne Voraussetzung des britischen Kabinetts, daß, wenn Großbritannien die deutsche Flotte auf dem Schlachtfeld nicht zu schlagen imstande sei, es das Recht habe, den Gegner durch wirtschaftlichen Zwang auf die Knie zu drücken, ohne Rücksicht auf alle anerkannten Vorschriften und Grundsätze der Kriegsführung. Der Vergleich mit der belagerten Festung treffe für Deutschland nicht zu. Wer sich in einer Festung niederlasse, tue das bei voller Kenntnis der Gefahren, er wisse, daß er vor Beginn der Belagerung den Platz verlassen könne, allein es gäbe kein Vorbild für eine Belagerung der bürgerlichen Bevölkerung einer ganzen Nation im eigenen Lande ohne Möglichkeit für die Bevölkerung, sich zu entfernen. Deutschland werde eine solche ungerechtfertigte Art der Kriegsführung mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen.

Diese Darlegung hat aber in Amerika nicht genügend Eindruck gemacht. Selbstverständlich weiß man dort, daß Amerikas Interessen weitläufig am besten fahren würden, wenn England seine rechtswidrige Handhabung der Blockade aufgäbe, da aber Amerika gegen England kein Machtmittel anwenden kann als höchstens die Einstellung der Kriegsbedarfslieferungen, auf die es wiederum im Interesse des Profits nicht verzichten will, so versucht Wilson es mit einem Druck auf Deutschland. Seine Rede wird wohl heute in Berlin einlaufen, es wäre also nicht zweckmäßig, jetzt über ihren mutmaßlichen Inhalt oder gar über das, was Deutschland nun zu unternehmen habe, Erörterungen zu pflegen. Jedenfalls kann Bryans Schritt in Amerika nicht ohne Wirkung bleiben. Bryan hat großen Anhang und es ist selbstverständlich, daß der Versuch, die äußersten PreSSIONsmittel gegen Deutschland anzuwenden, in der Union selbst eine Gegenbewegung auslösen würde, nicht Deutschland zuliebe, sondern als Wirkung vorhandener Interessen entgegen. Bereits meldet die Londoner „Times“ aus Washington, daß Kennedys vorliegen, noch denen bei den Arbeiterführern der Vereinigten Staaten erneut Versuche unternommen werden, um die Ausfuhr von Kriegsmaterial für die Verbündeten zu verhindern. Die Arbeiterführer wollen jetzt eine Bewegung ins Leben rufen, welche jeden Krieg der Vereinigten Staaten mit Deutschland, sofern keine Ver-

letzung der amerikanischen Grenzen erfolge, zu unterdrücken bemüht sein werde.

An den Krieg denkt aber Wilson offenbar selbst nicht. Wie sollte er auch geführt werden? Noch ist nicht alle Hoffnung begraben, daß es nicht einmal zu Handlungen kommt, die auch ohne Kriegszustand jetzt und künftig schädlich wirken würden.

Der Krieg und das Wirtschaftsleben in den Vereinigten Staaten.

Der englische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grey, hat einmal gesagt, daß England, wenn es neutral geblieben wäre, ebenso unter den Folgen des Krieges wirtschaftlich gelitten hätte, wie dies im Falle seiner direkten Beteiligung eintreten könnte. Scherlich würde er dies noch heute wiederholen. Abgesehen von den direkten Kriegsverlusten, leidet die englische Wirtschaft außerordentlich schwer unter den Auswirkungen des Krieges. Im Gegensatz hierzu ziehen die Vereinigten Staaten je länger der Krieg dauert, um so größeren Gewinn davon.

Es liegt uns jetzt eine ausführliche Statistik über den Außenhandel der Vereinigten Staaten im März vor. Daraus ergibt sich zunächst, daß der Export im Vergleich mit dem des Vorjahres von 187,5 auf 296,5 Millionen Dollars angestiegen ist. Die Ausfuhr zeigt somit eine Zunahme von 109 Millionen oder von 58 Prozent auf...

Die Einfuhr blieb hingegen gegenüber der vorjährigen noch etwas zurück, nämlich um 24,7 Millionen (158,02 gegen 182,76 Millionen). Das mag aus der starken Rückwanderung aus den Vereinigten Staaten, aus dem Preisfall gewisser Artikel, die die Vereinigten Staaten einführen, und schließlich aus der Einschränkung des inneren Verbrauches herrühren. Auf jeden Fall hat diese Last für die Vereinigten Staaten zunächst die Bedeutung, daß die Handelsbilanz für sie sich sehr günstig gestaltet. Der Ausfuhrüberschuß, der sich im März 1914 auf 4,7 Millionen stellte, schnellte in diesem Jahre auf 138,5 Millionen hinauf... Daher auch der sehr günstige Kurs des amerikanischen Wechsels.

Diese ihre günstige Lage haben die Vereinigten Staaten in der Hauptsache dem Export von Nahrungsmitteln zu verdanken. Dieser ist von 30,2 auf 107,5 Millionen Dollars angestiegen.

Aber auch der Export von Fertigwaren hat sich von 63,7 auf 80,7 oder um 17 Millionen erhöht, wohl ein Resultat der Kriegslieferungen der Vereinigten Staaten.

Nach einzelnen Ländern geordnet, stellt sich der Märzhandel wie folgt (in Millionen Dollars):

	Ausfuhr	1914	Einfuhr	1914
England	98,4	43,8	21,8	27,4
Deutschland	0,3	29,2	8,0	15,8
Frankreich	40,6	13,5	6,9	12,6
Oesterreich-Ungarn	—	1,6	0,9	1,8
Italien	23,5	6,0	4,2	5,7
Holland	23,4	8,9	1,7	3,6

Die Ausfuhr nach England, Frankreich und Italien ist um 94,2 Millionen gestiegen. Auf diese drei Länder allein entfällt somit der weitaus größte Teil der Exportsteigerung. Der Export nach Holland ist ebenfalls stark angewachsen: ein Teil davon geht wohl nach Deutschland. Interessant ist es, festzustellen, daß der Export Deutschlands nach den Vereinigten Staaten im März noch fast die Hälfte der normalen Ausfuhr ausmacht.

Ein etwas ungünstigeres Bild ergibt sich, wenn man den Außenhandel für die Monate Juli bis März betrachtet. Der Export zeigt eine nur geringe Steigerung, nämlich von 1883,2 auf 1930,9 Millionen auf, der Import ist dagegen von 1398,56 auf 1213,65 Millionen zurückgegangen. Der Export ist nach England von 483,6 auf 630,5 Millionen, nach Frankreich von 134,4 auf 224,9 Millionen, zusammen also um 237 Millionen Dollars gestiegen. Dagegen hat sich der Export nach Deutschland von 290,4 auf 28,9 Millionen vermindert, während der Export nach Holland um 17,7 Millionen Dollars angestiegen ist.

Die Tatsache, daß Amerika in England und Frankreich so gute Abnehmer seiner Produkte gefunden hat, erklärt zum Teil die englandfreundliche Stimmung der amerikanischen Bourgeoisie.

Die Exportsteigerung ist zum großen Teil ein Resultat der Preissteigerung, insbesondere von Weizen, dessen Preis heute um 70 Prozent höher als vor einem Jahre ist. Die Weizenproduzenten machen wahrhaftig glänzende Geschäfte. Aber auch die reale Ausfuhr zeigt hohe Zahlen auf. So ist der Export im März gegenüber den entsprechenden Zahlen des Vorjahres von Mais auf 8,12 Mill. Bushels (1,14), von Weizen auf 20,53 (3,45), von Mehl auf 1,68 (0,77), von Hafer auf 9,47 (0,08) Millionen Bushels gestiegen. Auch der Baumwollport ist von 0,69 auf 1,2 Millionen Ballen angewachsen.

Für die Monate Juli-März stellen sich diese Zahlen: bei Mais auf 31,29 (6,9), Weizen auf 212,64 (75,07), Mehl auf

12,31 (9,10) und bei Hafer auf 56,86 (0,88) Millionen Bushels; bei Baumwolle auf 6,8 gegen 8,07 Millionen Ballen. Also nur der Baumwollport hat die Höhe des vorjährigen noch nicht erreicht. Der Baumwollpreis ist auch noch bedeutend niedriger als im Vorjahre.

Der Export von Baumwolle von Anfang August bis Ende April war nach Großbritannien gleich 3,24 Millionen Ballen gegen 3,15 Millionen zur entsprechenden Zeit des Vorjahres; dagegen nach Frankreich nur halb so viel wie im Vorjahre (0,55 gegen 1,02 Millionen Ballen); nach dem Kontinent ging er von 4,02 auf 3,40 Millionen Ballen zurück.

Auch die Börsenumsätze weisen Rekordzahlen auf: die Umsätze in Aktien erreichten im April dieses Jahres die Höhe von 20,1 Millionen Dollars gegen bloß 7,7 Millionen im Vorjahre und die Umsätze in Obligationen gar 109,84 gegen 60,77 Millionen im Vorjahre. Dies lebhafteste Börsengeschäft ist auf die Abstoßung amerikanischer Werte durch europäische Kapitalisten zurückzuführen, die mit Effekten die Kriegslieferungen bezahlen, statt mit entwerteten europäischen Geld. Amerika befreit sich dadurch von der Herrschaft des europäischen Kapitals, wird auch auf diesem Gebiet selbständig. Damit ist der erste Schritt zu seiner Vorherrschaft im Weltmarkt gemacht.

Trotzdem darf nicht übersehen werden, daß das Gesamtwirtschaftsleben auch Amerikas immer noch unter den Folgen des Krieges leidet. Das geht schon aus den relativ geringen Reuissionen hervor, die im April bloß 128,67 Millionen Dollars betrugen gegen 292,34 Millionen im Vorjahre. In den ersten vier Monaten stellten sie sich auf 577,85 gegen 731,84 Millionen im Vorjahre. Es sind in der Hauptsache die Eisenbahnen, die mit Reuissionierungen noch zurückhalten. Sie haben im den ersten vier Monaten um 92 Millionen weniger Kapital beansprucht, während die Industrie 203,96 gegen 265,89 Millionen Werte emittiert hat.

Im Interesse des Wirtschaftslebens im ganzen bleibt also nach wie vor, daß der Krieg möglichst bald ein Ende nimmt.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)
Großes Hauptquartier, 10. Juni. (W. V. Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe bei Souchez und Reuville dauern an. Nordwestlich von Souchez wurden alle Angriffsbefehle der Franzosen im Keime erstickt. Westlich von Souchez in der Gegend der Zuckerfabrik erlangten die Franzosen kleine Vorteile.

Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich von Reuville brachen zusammen. Im Grabenkampf südlich von Reuville behielten wir die Oberhand. Ein feindlicher Vorstoß südlich von Schutterne schürzte. Im Verlauf der letzten Kämpfe wurden dort etwa 200 Franzosen von uns gefangen.

In der Champagne setzten wir uns nach erfolgreichen Sprengungen in der Gegend von Epoin und nördlich von Sures in den Besitz mehrerer feindlicher Gräben. Gleichzeitig wurden nördlich von Le Meul die französischen Stellungen in der Breite von etwa 200 Metern erstürmt und gegen nächtliche Gegenangriffe behauptet; ein Maschinengewehr und vier Minenwerfer fielen dabei in unsere Hand.

In Westteil des Breckerswaldes blieb ein Graben. Süd unserer vordersten Stellung im Besitz des Gegners.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich Szabolca setzten die Russen gestern unserem Vorgehen lebhaften Widerstand entgegen. Es wurden nur kleinere Fortschritte gemacht. Die Bente der beiden letzten Tage beträgt hier 2250 Gefangene und 2 Maschinen-gewehre.

Gegen unsere Umfassungsbewegung östlich der Dubissa setzte der Gegner an nordöstlicher Richtung Verstärkungen an. Vor dieser Bedrohung, wurde unser Flügel, vom Feinde unbelästigt, in die Linie Belga-Logene zurückgenommen.

Südlich des Njemen nahmen wir bei den Angriffen und der Verfolgung seit dem 6. Juni 3020 Russen gefangen; ferner erbeuteten wir 2 Kanonen, 12 Maschinen-gewehre, viele Feldläden und Fahrzeuge.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich Przemysl ist die Lage unverändert. Aus der Gegend von Mikolajow-Rohatyn (südlich und südöstlich von Lemberg) sind neue russische Kräfte nach Süden vorgegangen. Ihr Angriff wird von Teilen der Armees des Generals von Linlingen in Linie Litvina (nordöstlich Drohobycz)-Dnjestr-Abchnitt bei Zurawno abgewehrt.

Westlich von Stanislaw und bei Halicz sind die Verfolgungskämpfe noch im Gange.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 10. Juni. Amtlich wird verlautbart: 10. Juni 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am oberen Dnjestr und im Raume zwischen Dnjestr und Pruth dauern fort. Die Armee Pflanzers-Baltin gewinnt weiter Raum nach Nord. Ihre Angriffskolonnen sind unter fortwährenden Kämpfen bis Oberyln und bis auf die Höhen südlich von Horodenska vorgedrungen. Dem erfolgreichen Vorgehen der auf geläufigem Boden stehenden Teile der Armee hat sich nur auch eine Gruppe in der Bukowina angeschlossen, die gestern den Pruth überschritt und starke russische Kräfte südwestlich Kotsmann zurückwarf. Die sonstige Lage im Norden ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Au der Isonzofront wurden neuerliche Uebergangversuche des Feindes bei Plava, Gradiska und Bagrad abgewiesen.

In der Gegend von Flitsch und am Karnischen-Kamm östlich des Bledenpasse wird weiter gekämpft.

Auch die Artilleriegefechte im Raume der Tiroler Ostgrenze dauern fort. Ein feindlicher Angriff im Tonale-Gebiet scheiterte am Widerstande unserer tapferen Sicherungstruppen.

Flieger über Serbien.

Eines unserer Flieger geschwader besetzte gestern früh das Arsenal und die pyrotechnische Anstalt von Dragujevatz erfolgreich mit Bomben. Zwei Brände wurden konstatiert. Unsere Flieger sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Söder, Feldmarschallleutnant.

Vom Unterseeboots- und Handelskrieg.

Wien, 10. Juni. (M. B. Nichtamtlich.) Unterseeboot IV., Kommandant Linienfahrleutnant Singule, hat am 9. d. M., vormittags, 30 Meilen westlich von San Giovanni di Medua einen englischen Kreuzer, Typ „Liverpool“, der von sechs Zerstörern geschützt fuhr, torpediert und versenkt.

Flottenkommando.

San Giovanni di Medua ist der nordalbanische Hafen in der Nähe der Grenze Montenegro. Es ist die dritte erfolgreiche Torpedierung, deren sich österreichisch-ungarische Unterseeboote rühmen dürfen. Am 21. Dezember 1914 torpedierte „U 21“ das französische Admiralschiff „Courbet“ und am 27. April wurde der französische Panzerkreuzer „Leon Camille“ von „U 5“ versenkt. — Der Kreuzer „Liverpool“ stammt aus dem Jahre 1909; die Schiffe haben 4900 Tonnen Raumgehalt und fahren mit 26 Seemeilen Geschwindigkeit. Ihre Bewaffnung besteht aus zwei 15,2 Zentimeter- und vierzehn kleineren Geschützen. Die Besatzung beträgt 376 Mann.

London, 10. Juni. (M. B. Nichtamtlich.) Das neutrale Bureau meldet folgende Daten deutscher Unterseeboote: Das englische Fischerfahrzeug „Mottinham“ ist versenkt worden; die Besatzung wurde gerettet. Das englische Fischerfahrzeug „Belocit“ wurde in der Nordsee versenkt; die Besatzung ist gerettet, nachdem sie 52 Stunden im Boot gewesen war. Ein deutsches Unterseeboot hat die Fischerfahrzeuge „Lunisian“ und „Lektor“ aus Grimsby versenkt; die Besatzungen wurden gerettet. Das englische Fischerfahrzeug „Saturn“ ist versenkt worden; die Besatzung landete in North Shields. Der Dampfer „Erne Bold“ ist gestern früh gesunken; er war torpediert worden. Die Mannschaft landete in Harwich. Der Dampfer war früher, ehe er als englische Witze erklärt wurde, in deutschem Besitz.

Amsterdam, 10. Juni. (M. B. Nichtamtlich.) Aus Maasland wird gemeldet: Der niederländische Dampfer „Gelderland“, aus Siam hier ankommend, hatte die Besatzungen zweier englischer Fischerfahrzeuge an Bord, welche 50 Meilen westnordwestlich vom Watweg durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden sind.

Seuilleton.

Die Gründung der deutschen Burschenschaft.

12. Juni 1815.

Der Krieg an sich ist ein unermessliches Uebel. Dieses zu laugen, würde ebenso abschüssig sein, als es unnützlich ist, die Gruenel zu schildern, die ihn begleitet oder durch ihn verursacht werden. Alle Völker Europas sehnen sich nach Frieden. . . . So wahr dieses ist und so verzehrend und gereizt der Wunsch nach Frieden: so einzig sind wir doch auch hoffentlich darüber, daß wir nur einen Frieden wollen dürfen, der wirklich ein Frieden ist, auf den wir rechnen, dessen wir gewiß sein und den wir mit Zuversicht unseren Kindern hinterlassen können.“ So schrieb im Frühjahr 1814 der Jemmer Historiker Professor Luden. Luden hatte seit 1808 an der Universität der mit Napoleon verbündeten thüringischen Staaten durch seine national geklimmten Vorlesungen über deutsche Geschichte den Kampf gegen Napoleon geistig vorbereiten versucht. In den Freiheitskriegen begrüßte er jubelnd die Erlösung vom Joch. Seit Anfang 1814 gab er die politische Zeitschrift „Remede“ heraus. In ihr finden sich jene Worte.

Zur selben Zeit, in der gleichen Zeitschrift, vertrat sich Luden in literarischen Betrachtungen über Schriften zur Zeitgeschichte auch dagegen, daß man jetzt schon vor Abschluß des Krieges, vor Erröschung eines wirklichen Friedens, sich mit den Kriegszielen beschäftigen. Er habe besorgt, „es möchten folgende, nach Deutschlands Befreiung, Schriftsteller unter uns mit der Frage hervortreten: was nun werden sollte? was wohl zu wünschen, was zu erwarten sei? wie Deutschlands Verhältnisse zu bestimmen sein möchten? . . . Ob wohl der Welt keine alten und veralteten Rechte wieder erhalten werde, oder ob der Bürgerstand, der sich von neuem so hohe Verdienste um Freiheit und Vaterland erwirbt, etwas anders gestellt werden dürfte? . . . Wir besorgten dieses: denn was anders könnte damit bewirkt werden, wenn irgend etwas bewirkt wurde, als Ungewissheit und Furcht, als Trennung und Haß, als Zerrissenheit und Unheil? . . . Ich soll und müssen wir alle einig sein, und die Franzosen besiegen und den Frieden gewinnen? . . . Lediglich können wir wegen der Zukunft auch ruhig sein! Europa — so lehrt es die Geschichte, in welcher man einen Spiegel für die Zukunft empor halten mag! — wird frei bleiben, so lange Fürsten und Völker tüchtig sind und mit sich selbst einig; Deutschland wird groß sein, so lange alle, welche Deutsch reden auch Deutsch denken und Deutsch handeln. . . .“

Dann kam der Friede, der wirkliche Friede, und Luden begann in seiner Remede sich mit der inneren Gestaltung Deutschlands zu beschäftigen. Bald sah er, daß er auf Preußen und Rußland schielte. Im 1818 sollte er seine Remede an, weil, wie er sagte, ihn die

Italien im Krieg.

Die Genfer „Tribune“ meldet aus Rom: Ein Dekret des Königs ruft die gesamte Territorialmiliz (Landsturm) zu den Waffen ein. Die Ausmusterungen beginnen am 10. Juni.

Gleichfalls über Genf wird berichtet von einer schweren Niederlage einer italienischen Division, die dabei über 4000 Mann verloren habe. Auch dabei handelt es sich, wenn die Meldung überhaupt zutrifft, um vorbereitende Kämpfe. Im italienischen amtlichen Bericht, der sehr wortreich kleine Vorgänge zu Großtaten ausschmückt, heißt es über die zweifellos die wichtigsten Vorgänge darstellenden Kampfhandlungen am Isonzo: „Rängs der Linie des Isonzo dauerten am 7. und 8. Juni die Operationen fort. Die darauf abzielten, den Feind aus den beherrschenden Stellungen zu vertreiben, die er auf dem rechten Isonzoufer noch besetzt hält, und feste Brückenköpfe zu errichten. Der Feind setzt erbitterten Widerstand entgegen, der durch die Bedingungen des Geländes begünstigt wird. Das Gelände ist durch Kunstbauten sehr stark gemacht worden und infolge der Zerstörung zahlreicher Brücken und Straßen und wegen der Ueberschwemmungen am Unterlauf des Flusses schwierig zu durchziehen. Unsere Truppen kämpften überall mit Schwung und Energie und eroberten dabei wichtige Stellungen. Wir besetzten die Stadt Monfalcone.“

Daß bis Monfalcone, dieser an der äußersten Südwestspitze der Isonzofront gelegenen Stadt die Italiener vordringen konnten, wußte man von vornherein. Die Isonzo-Linie besetzte Graf von Volturni am 26. Mai in der „Neuen Zürcher Ztg.“ so: „Ein kleines, kaum zehn Meter breites Flüsschen bildet hier im Tiefland von Palmanova und San Giorgio Nogaro die Grenze beider Staaten auf eine Länge von dreißig Kilometer, bis sie schließlich in den Lagunen von Venedig die „bittere“ Salzflut des Adriatischen Meeres erreicht. Hier an dieser Stelle sollen die italienischen Reiterdivisionen die von Natur aus ungedeckten Ebenen der Grasflur Görz und Gradiska überfluten. Der Mangel an natürlichem Grenzschutz gestaltet diesen Teil des Grenzgebietes zu dem kritischsten Punkt für die Verteidigung der österreichisch-ungarischen Monarchie. Man sagt daher, daß die Oesterreicher hier ihre Truppen bald zurückziehen werden, den Italienern die Städte Görz und Gradiska freiwillig überlassend. Dem nur dreißig Kilometer östlich von diesem Teil der Grenze endet schon die Ebene und stellt sich der italienischen Offensive ein neues, nicht minder schweres Hindernis als die Alpen entgegen: der Karst. Sind seine Höhen auch nicht schneebedeckt wie die Zentralalpen und seine Hänge nicht steil wie die Dolomiten, so sind dennoch seine baumlosen, nur aus tausendfach gebrochenem Gestein bestehenden Berge und Hochebenen eine Naturfestung und ein Hindernis, an dessen Überwindung auch der größte Mut scheitern kann.“

Also jetzt erst beginnen für die Italiener die Schwierigkeiten!

In einer Betrachtung über die Arbeitsverhältnisse in Italien stellt der „Avanti“ für Herbst und Winter Not und Arbeitslosigkeit in Aussicht. Das Blatt sagt, nur ein rasches Ende des Krieges und große staatliche Hilfsaktionen könnten schweres Elend verhüten. — Der „Popolo d'Italia“ beklagt sich darüber, daß die Lederhändler an den Staat so schlechtes Leder liefern, daß die Stiefel für die Soldaten wahre Marterwerkzeuge seien.

Eine Stimme aus Italien.

Es ist nicht so, daß durchweg die italienischen Arbeiterorganisationen der Kriegsbeteiligung Italiens feindlich sind. Im Rat erließ die von sozialistischem Geiste erfüllte Gewerkschaft der Seearbeiter aus Genua den folgenden Aufruf, in dem wir aus leicht ersichtlichen Gründen einige Stellen durch Punkte ersetzen:

„Arbeiter des Meeres, wer hat den familiären, den nationalen, den internationalen Frieden gestört und das fruchtbare Werk der Arbeit auf den Meeren und auf der Erde? Wer hat Serbien angegriffen, wer hat Belgien überfallen und gemartert? Wer hat jahrelange Tausende Italiener der Irrebeute an das Wirtzwerkzeug geschlagen? Wer hat den belgischen Kindern die Hände abgeschlagen? Wer hat die „Lusitania“ versenkt, die hunderte von Greisen, Frauen und Kindern trug?

Ihrer Straß zu drehen. Im folgenden Jahre wurden auch die deutschen Burschenschaften nach dreizehnjährigem Bestand unterdrückt, an deren Gründung Luden den stärksten Anteil hatte; in dessen Geist und mit dessen Missionen die erste Verfassungsurkunde der deutschen Burschenschaften gehalten ist, die am 12. Juni 1815 nach einer großen feierlichen Versammlung auf dem Marktplatz in Jena gegründet wurden.

Die Studenten der deutschen Universitäten waren bis dahin ein zuchtlos rohes Volk; allen Ausschweifungen ergeben, vornehmlich dem Trunk, in ewigen Raufhändeln und Saufgelagen ihr nutzloses Dasein vergebend. Sie waren je nach ihrer Herkunft aus den deutschen Vaterländern in Landsmannschaften verbunden, deren Mitglieder gegen einander in Freie lebten und so die Zerrissenheit Deutschlands läppisch spiegelten und parodierten. Die Landsmannschaften beherrschten die Universitäten, sie waren Träger dessen, was man eigentlich als akademische Freiheit hieß, was in Wahrheit aber nur die Vernachlässigung der persönlichen Lebensführung war. Zwar griff in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Mode der gelehrten Orden, die den geringen Gehalt feimender politischer Organisationen mit dem albernem Wust eines rittersinnigen Soluspolus verbeden und erlitten, auch auf die Universitäten über; aber diese studentischen Orden unterlagen schnell dem Wettbewerf der alten Landsmannschaften. Vergebens suchten Männer wie Nieße, das studentische Wesen zu reformieren. Erst die französische Revolution wirkte ändernd auch auf den älteren Teil der deutschen studentischen Jugend, die durch die neue kritisch-idealistische Philosophie eben vorbereitet waren. So finden wir in den Revolutionsjahren die ersten Grundgedanken deutscher Studenten, die eine höhere Auffassung des menschlichen Lebens bezeugten. Und gerade in diesen Jahren, die durch den Zusammenbruch der Revolution und ihre jäherstische Umgestaltung durch Napoleon enttäuscht waren, entsteht dann auch jener nationale Idealismus, der zur Gründung der Burschenschaften führte.

Die Studenten waren zahlreich dem Aufruf gefolgt, als Freiwillige gegen Napoleon zu kämpfen. Als die vom Jellachsky geführten Truppen Deute beiderseits, ernst, gereizt, von latendender Sehnsucht erfüllt, fanden sie die zurückgebliebenen Studenten durchaus im alten Elend verblieben; wie Jannemann es darstellt: „ein ausgeblutetes Nichts, eine Tabulatur phantastischer Befehle, von Mühseligkeiten für Mühseligkeiten gegeben, einen problematischen Jagen, in welchem kindische Tüchtigkeit, kindische Kasperkeit, kindische Eire regierten, nicht einiger wahrer Freundschaft, Hingebung und Ehrlichkeit.“ Dennoch waren die Universitäten die einzigen Organisationen, die neben der Gewalt des absolutistischen Polizeistaates eine Art selbständiger Macht darstellten. Darum waren sie die geeigneten Träger einer um Freiheit ringenden bürgerlichen Bewegung. So erklärt es sich, daß in der Folge Professoren und Studenten nicht nur die Vorläufer solcher Einheit und Freiheit waren,

Wer hat auf der Welt diesen Sturm von Feuer, von Eisen, von Blut entfesselt? Wer entfesselt, vergewaltigt und zotet die Menschheit aus? Das ist . . . I. und II. und III. . . . ! Arbeiter des Meeres! Erhebt euch und zerstört die Reiche der Zentralmächte wie die Lava eines Vulkans und verbrennt sie zu Asche!

Die Gewerkschaft der Seearbeiter grüßt euch und will, um welchen Preis es auch sei, daß ihr als Sieger wiederkehrt! So wird die Gerechtigkeit triumphierten, werden die Tyrannen vernichtet und auf immer die Schrecken der jetzigen Geschichte verschwinden, welche von Attila bis zu . . . I. dem Nordbrenner und . . . dem Kaiser der Gekerkten, die Menschheit durch das Eisen und durch das Feuer gequält, gemartert und geschändet haben.

In den Waffen denn! Ihr Seearbeiter, und daß jeder von euch seine Pflicht erfüllt und mit Besonnenheit die Tyrannen und die Ungläubigen draußen und drinnen tötet!

Für die Gewerkschaft der Seearbeiter.
Der Sekretär: Guiletti.

Wohnwitz. Eines Tages werden die Tore zur Bestimmung kommen und schauern.

Vom Balkanschafer.

Wie das Wiener „Neue 8 Uhr-Blatt“ aus Sofia meldet, haben die Verbündeten des Dreiverbandes an Bulgarien in Athen peinliche Ueberrückung hervorgerufen. Die Vertreter der griechischen Regierung haben in Rom, Petersburg, London und Paris Protest dagegen erhoben, daß ohne Wissen und gegen den Willen Griechenlands Versprechungen gemacht werden, die Bulgarien große und wichtige griechische Gebiete für den Fall zu sichern, daß Bulgarien seine Neutralität aufgibt. Die Vertreter Griechenlands erklärten, daß nicht nur Griechenland sondern auch Serbien seinen Fuß Boden an Bulgarien abgeben würde und meint ferner, daß ihrer Ansicht nach Serbien lieber Belgrad der habsburgischen Monarchie als Monarchie den Bulgaren überlassen würde.

Aus Athen wird über Budapest gemeldet: Griechische Blätter veröffentlichten eine Erklärung des britischen Gesandten in Athen, wonach Rumänien vom Vierverband Befragungen fordert mit dem Hinweis darauf, daß die alleinige Befestigung der Donaumündung Rumänien aufsumme. Die griechischen Blätter bemerken zu dieser Erklärung, daß sich Rumänien also wahrscheinlich, was ihm am zweckmäßigsten erscheinen würde, an die Zentralmächte halten werde. Was natürlich, so sehen wir hinzu, lediglich die Beibehaltung der Neutralität Rumäniens bedeuten würde.

Innere Krise Rußlands?

Aus Petersburg wird der „Vossischen Zeitung“ berichtet, daß Gerüchte über eine bevorstehende Ministerkrise umlaufen. Die jüngsten, den russischen eingeweihten Kreisen natürlich nicht verborgen gehaltenen Niederlagen, der tote Punkt in der Dardanellenaktion und das bis jetzt erfolglose Vorgehen Italiens, auf das man so große Hoffnungen gesetzt hatte, sollen allerhöchsten Ortes arg verstimmen und das Verlangen der Friedenselemente in den Petersburger Kreisen verschärft haben. Am Samstag fand eine Sitzung sämtlicher Parteiführer der Reichsduma unter dem Vorsitz des Dumapräsidenten Rodzianko statt. Einstimmig wurde beschlossen, die Regierung zu ersuchen, die Duma schon vor dem festgesetzten Termin einzuberufen. Abgeordneter Fürst Masfurov stellte den Antrag, die Duma möge sofort nach ihrem Zusammentritt eine Adresse an den Zaren richten mit der Forderung eines Koalitionsministeriums. Bezeichnenderweise haben auch die sogenannten ultrarussischen Parteiführer diesem Antrag zugestimmt. Allem Anschein nach soll dadurch in erster Reihe Ministerpräsident Goremykin gestürzt werden, der als Anhänger eines Krieges ohne Ende gilt. Es wird auch behauptet, daß der Kriegsminister Suchomlinow nicht mehr das Vertrauen der Duma genießt. Nach der erwähnten Sitzung der Partei begaben sich Rodzianko, Suchomlinow und der Hofminister Graf Herderitz nach Jaroslawo Selo, wo eine zweitägige Konferenz mit dem Zaren stattfand, deren Inhalt streng geheim gehalten wird. Auch die weiter bemerkenswerte Tatsache wird in Petersburg viel besprochen, daß wenige Tage vor der Beratung der Parteiführer der Dumapräsident sich ins Hauptquartier begeben hatte, wo er sich Stundenlang mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch unter vier Augen unterhielt.

fordern daß auch gegen sie der monarchische Absolutismus seine Machtmittel schonungslos einsetze.

Allerdings waren die Burschenschaften in ihrer ersten Entstehung in ihrem Sinne rein revolutionär. Sie wollten im wesentlichen eine akademisch-nationale Aufgabe lösen, die landsmannschaftliche Versplitterung aufheben und wenigstens in der Schaffung eines alle Deutschen umfassenden Verbandes an den Universitäten die deutsche Einheit verwirklichen, von deren politischer Durchsetzung das deutsche Volk weiter denn je entfernt war. Einen Tag vor der Wiener Kongress-Ära — am 8. Juni — war ja zu Wien auch die deutsche Bundes-Ära festlich angehängt worden. Da war zwar die Rede von souveränen Fürsten, von Deutschland und deutschen Staaten, von Mitgliedern des Bundes, aber ein deutsches Volk gab es in dieser Ära nicht einmal dem Namen nach, keine deutsche Einheit und noch weniger eine deutsche Freiheit. Alles, was man dem deutschen Volk für die ungeheuren in den Freiheitskriegen erbrachten Opfer gebührte, war der schon durch seinen patriarchalischen Stil gekennzeichnete Artikel 18 der Bundes-Ära, der lautete: „In allen Bundesstaaten wird eine landständische Verfassung herbeiführen.“ Natürlich fanden sie nicht statt. Von den 89 deutschen Bundesstaaten gab nur der Weimarer Herzog, Goethes Freund, die versprochene Verfassung; und in den nächsten Jahren folgten sodann noch einige Staaten und zwar nur solche, die — kein Zufall! — dem immerhin liberaleren Rheinbund Napoleons angehört hatten. Lediglich erfolgte auch in diesen Staaten die Einführung einer Verfassung und Gewährung einer Volksvertretung nicht aus Liebe zum Volk, sondern als Rückversicherung der Fürsten gegen die nach Wiedererlangung ihrer Machtfälle strebenden mediatisierten Herren, deren Familien jetzt noch den ersten Kammeren angehören.

So blieb es zunächst bei der schwarz-rot-goldenen Einheit, die in den deutschen Burschenschaften verkörpert war. Ehre, Freiheit, Vaterland war ihre Losung. Die Jemmer Burschenschaft war unmittelbar aus einem nationalen Weidewerein hervorgegangen, der seine Mitglieder militärisch schulte. Die Stiftungsbundnote betonte nur den nationalen Einheitsgedanken: „In einem Zeitpunkt, wo sich der Deutsche dem Deutschen überall nähert, wo nur ein Geist alle Deutschen beleben und ganz Deutschland überströmen soll, wäre es eine Schande, wenn gerade auf Universitäten, von denen doch alles Bessere ausgehen und sich über das gemeinsame Vaterland verbreiten sollte, wenn auf diesen diesen schönen Geist erstarren und Kleinlichkeiten und Erbarmlichkeiten weichen sollte, die doch nur in einem Getrenntsein der verwandten deutschen Stämme ihren Ursprung und ihre Rechtfertigung finden konnten.“ Es war in dieser, unter dem Einfluß Ludens entstandenen Verfassungsurkunde der ersten Burschenschaft noch nichts von der brüderlichen Deutschmilde und der christlich-mystischen Verbrüderung, die bald darauf die Burschenschaften zu ergreifen begann. Auch der schwärmerische, asketische Zug fehlte noch; man begnügte sich mit der Betonung einer geistlichen

Nach Rodziankos Abfahrt soll der Generalissimus sich für Stunden eingeschlossen haben. Abends ging ein Sonderkurier nach Jarskoje Selo ab mit einem Handschreiben des Großfürsten an den Zaren.

Es wäre ganz unverständlich, wenn die furchtbaren Niederlagen der russischen Armeen nicht eine kritische Stimmung in der russischen Gesellschaft hervorgerufen hätten. Ob die Lage sich bereits so weit zuspitzt hat, wie der Bericht der „Russischen Zeitung“ es darstellt, ist aber ganz ungewiß. Von anderer Seite kommen Meldungen, laut denen die Abberufung von Nikolai Nikolajewitsch „wegen Krankheit“ bevorstehe. Zunächst macht er noch, wie aus dem gestrigen Bericht des deutschen Hauptquartiers hervorgeht, einen verzweifeltsten Versuch, den deutschen Vorstoß auf Lemberg aufzuhalten. Verzögern kann er ihn wohl und ein Ausbruch ist unter Umständen im Krieg viel wert. Aber den in die russische Front getriebenen Heil und die Isolierung der russischen Brutharmee macht keine Mühe und kein Opfer rückgängig. Bereits sind die bukowinischen Streitkräfte der Verbündeten über den Pruth vorgegangen!

Petersburg, 10. Juni. (D. D. R.) Die Deutschen-Bege in Russland dauert an. Die große Getreidekrise in Rybinsk beschloß, allen Kaufleuten deutscher Abstammung, wenn sie auch schon seit Generationen russische Untertanen sind, die Vorkennungsbescheinigung zu entziehen und den Zutritt zur Börse fortan zu verbieten. Die alte Petersburger Kaufmanns-Gesellschaft zur gegenseitigen Unterstützung beschloß, nur Mitglieder deutscher Abstammung zu behalten, die mindestens seit drei Generationen russische Untertanen sind. Dem Ausschluß unterliegen selbst russische Staatsbeamte deutscher Herkunft.

Franszösische Landkartenzeichner.

Von der Energie, mit der Gerbé in seiner „Guerre Sociale“ alle Friedensneigungen vor der Verschärfung der deutschen Seerechtheit, gaben wir am Montag eine Probe. Der Gerbé gibt's in Frankreich allumwelts, und allzu groß ist das Meer auch derer, die im Voraus die Welt aufteilen und das Los für Deutschland werfen. In einer Zuschrift aus Saint Germain brachte die „Neue Zürcher Zeitung“ am 8. Juni eine Beschreibung der in Frankreich herrschenden Stimmung. Da heißt es:

In Frankreich gilt es als ein unanfechtbares Dogma, daß der vollständige Sieg schon jetzt den Verbündeten gesichert sei. Die Folge davon ist, daß diese es sein werden, welche die Friedensbedingungen diktiert. In den letzten Monaten wurde eine ganze Literatur über diese Frage veröffentlicht. Die Bücher und Broschüren (ohne von den Zeitungen in Zeitungen und Revuen zu sprechen), die sich damit befassen, sind so zahlreich, daß es schwer wäre, sie alle zu nennen. Mit wenigen Ausnahmen besteht ihr Hauptzweck im Ausdruck von Wünschen nach Gebietszuwachs. In dieser Beziehung handelt es sich um einen wahren Feldzug, dessen Zweck es ist, die öffentliche Meinung zu beeinflussen, die diese ihrem Selbstgefühl schmeichelnden Eroberungs- und Herrschaftspläne mit Vergnügen vernimmt. In einigen Punkten weichen diese Feldzüge voneinander in den Bedingungen von einander ab, denen die besiegten Deutschen und Oesterreicher sich unterwerfen sollen; darin aber stimmen alle überein, daß sie einen endgültigen Frieden sichern müssen, das heißt, die Friedensbedingungen sollen hart genug sein, um zu verhindern, daß die Besiegten sich je wieder aufrichten könnten. Jeglicher Friede wäre übrigens illusorisch, wenn er Frankreich nicht das linke Rheinufer brachte, die historische und natürliche Grenze der Gallier.

Am einzelnen schildert dann der Berichterstatter, wie Onésime Reclus, C. M. Savarit und Ernst Denis das Verlangen nach der Rheingrenze äußern und begründen. Sie haben aber noch weit größeren Appetit; der eine verbißt sogar nur mühsam den Hunger nach dem wallonischen Belgien, so daß also eine Art Viebestaumel der Spinnen sich bemerkbar macht, bei denen der Spinnerin bekanntlich Gefahr läuft, aufgefressen zu werden. Savarit scheint lustern zu sein auch nach einem Stück von der Schweiz. Denis vollends, für den die Einberleibung Elsf-Lothringens nebst dem preußischen Moselgebiet, Rheinhessen usw. eine Selbstverständlichkeit ist, will rechtshemisch einen neuen Staat entstehen lassen, Hannover den Westen zurückgeben und Preußen überhaupt in die Grenzen des Riffier Vertrages zurückwerfen. Oesterreich soll auch zerstückelt werden, aber doch eine Macht bleiben, die Staaten ein Gegengewicht hält.

Man könnte über diese Verteilung des Bärenfells, bevor der Bär erlegt ist, mit einem Wit hinweggehen, aber der Berichterstatter hat erfunden, daß wenigstens ein Teil dieser Länderverteilungspläne den in den französischen Regierungskreisen herrschenden Anschauungen entspricht, nach denen Oesterreich möglichst geschont werden soll. In der Schilderung heißt es noch: „Der Feldzug zugunsten der Rheingrenze wird von einem Teil der französischen Presse unterstützt, die darin verfochtenen Ideen machen ihren Weg und werden heimlich ermutigt. Es handelt sich in Wahrheit darum, die vollständige Zerstörung des Werkes des Wiener Kongresses vorzubereiten, die Rhein-

menschenwürdigen Lebensführung. Keine Spur endlich ist in dieser Gründungszeit von der politisch-revolutionären Bestimmung zu finden, die, nationalitätslos vertrieben, die deutsche Republik als Ziel und eine anarchistische Propaganda der Tat als Mittel aufstellte. Erst mit der Ueberwindung des fähigen und genialen, prophetisch brausenden Gieseler sollen nach Jena (im Winter 1818/1819) drang dieser radikale Geist in die deutsch-schaffische Bewegung ein. Unter seinem Einfluß, wenn auch ohne Auftrag und ohne Mitwisser löste der Durschenschaftler Karl Sand den russischen Agenten der heiligen Allianz, Koblenz. Das war das Signal für die politische gegen die Durschenschaften, gegen die Unversität, gegen jede Freiheit. Die Durschenschaften wurden aufgelöst, ihre Mitglieder blutig verfolgt, eingekerkert, hingerichtet.

Nicht als ob die revolutionäre Bestimmung eines Volkes irgendwelchen bedeutenden Einfluß auf die Durschenschaften gewonnen hätte; Sand war ein vereinzelter Phantast, dessen Tat weniger aus den Zeitumständen als aus einer persönlichen Besonderheit zu erklären war. Was an Beweismaterial für eine große, an den Unversität verdrängte Versammlung angehäuft wurde, bewies in Wahrheit, wie hilflos die ganze akademische Bewegung war; man half nach, indem man die fehlenden Beweise durch Fälschungen ersetzte. Aber daß die akademische Jugend überhaupt etwas wollte, daß sie nach irgend einer Bänderung der staatlichen Verhältnisse, nach der deutschen Einheit und ein blühender deutscher Freiheit strebte, das war ihr Verbrechen. Die kleine Gruppe der Akademiker, die vereinzelte Tat eines Sand — das war nur der Popanz, der benutzt wurde, um auch die bescheidenste politische Bewegung zu erstickten. Daß aber das Spiel der Mächte gelingen konnte, das wurde gerade durch diese Formlosigkeit und geringe Mäßigung möglich. Es gab eben nur gerade sozial ausfallende Männer, wie die herrschenden Gezeiten behaupten, um den Phylister zu ängstigen und die harmlosen Trümmern bescheidenen Missionen niederzuwerfen; aber es gab nicht so viel Freiheitkämpfer klaren Willens und klaren Willens, daß sie genügt hätten, die Freiheit zu erlangen. Es war im Grunde jener eckel deutsche Professorengebilde, der an der Gewalt zerbrach. Dieser Geist, der in dem Augenblick das innere Ziel der Freiheitskriege zu erreichen begann, als es bereits zu spät war.

grenze so gut wie möglich zu erlangen und eine Reihe von Stützpunkten zu schaffen oder stehen zu lassen, die unter französischem Protektorate stehen sollen.“

Gegenüber diesen Tollheiten ist politische Weisheit, was deutsche Nationalliberale an Annerionsforderungen vorgebracht haben. Womit nicht gesagt ist, daß Annerionen überhaupt weise sind. Aber klar ist, daß der in Frankreich umgehende Annerionskoller die Aussicht auf einen baldigen Frieden verrammelt.

Herbé wird unbequem.

Zwei Nummern der „Guerre Sociale“ wurden beschlagnahmt, weil Gerbé darin Artikel gebracht hatte, die die Zensur verboten hatte. Der eine, den wir am Mittwoch im Auszug wiedergaben, wendet sich gegen die Art, wie das französische Publikum über die Kriegsergebnisse unterrichtet wird, der andere kritisiert die französischen Militäroperationen. Gerbé schreibt, die Regierung und die Seeresleitung dürften nicht glauben, daß die Nation über die Ergebnisse der militärischen Operationen seit September begeistert sei, denn die Resultate seien im Verhältnis zu den gebrachten Opfern allzu mittelmäßig. Alle Versuche, die deutschen Linien zu durchbrechen, bei Soissons, St. Mihiel und in der Champagne, seien vollkommen mißlungen und die Verluste erschreckend. Augenblicklich verlor man ansehend, bei Arras durchzubrechen, aber als nach anfänglichem Erfolge auch diese Offensive stecken blieb, hatte jedermann den Eindruck, daß es in militärischer Beziehung nicht gut gehe. Man beginne Unbehagen zu empfinden. Gerbé fragt, ob etwa Munitionsmangel der Grund des Versagens der Offensive sei. Wenn dies der Fall sei, dürfte die Seeresleitung selbst nicht unter dem Vorwande, den Russen Luft zu schaffen, Hunderttausende von Menschenleben einer nutzlosen Offensive opfern. Jedenfalls aber müsse man angehts der Unmöglichkeit, irgend ein Resultat zu erzielen, sagen, daß es in der Verwendung der französischen Streitkräfte irgendwo hapere. Die Seeresleitung müsse doch wissen, wo sie der Schub drückt, und solle auch dementsprechend handeln.

Eine englische Enthüllung.

Eine bemerkenswerte Enthüllung, die ein Licht auf die Entstehung vieler Lügen von deutschen Greueln, namentlich von beraubten oder nach aufgefundenen Leichen werfen kann, findet sich in der „Times“ vom 28. Mai, wo die Ohänen des Schlachtfeldes unterfennbar in englischer Gestalt erscheinen. Es ist ein Brief von Lady Frances Balfour in Edinburgh.

Mehr als einmal hat Ihr Blatt sich mit den Räuberzügen beschäftigt, die an verwundeten Offizieren von den mit der Verwundetenpflege beauftragten orderlies (also hier den Sanitätskolonnen) begangen worden sind. Geheißlich ereignen sich diese Dinge bei der Verbringung der Verwundeten vom Kampfpfad. So kenne ich den Fall eines Offiziers in einem Hochländerregiment, der, bei Abern schwer verwundet, kürzlich in Charing Crok ankam und jetzt in einem Londoner Lazarett liegt. Während seiner Fahrt gelang es ihm, seinen Revolver und eine von Verwandtenband ihm geschenkte Flasche zu behalten. Bei der Ankunft in Charing Crok war er eine kurze Zeit ohnmächtig; und in dieser Zwischenzeit wurden ihm die beiden Gegenstände gestohlen. Daß die Sanitätskolonnen (oder auch Offiziersburden) alle Räuberzügen immer und immer wieder begehen und daß die Läden gewisser Städte in Frankreich voll sind von Ferngläsern und anderen Gegenständen, die Offizieren abgenommen worden sind, ist eine allbekannte Tatsache. Kann denn hier nicht einige Ruht geübt werden, oder müßte nicht, wenn diese Art der Aneignung gebildet werden soll, das Kriegsamt den Offizier entschädigen, der doch vielleicht nicht so reich ist, den Verlust ohne weiteres zu verschmerzen?

Natürlich ist kein Boer ganz frei von schlechten Elementen, und auch die beste Disziplin wird nicht verhindern können, daß vereinzelt Diebstähle und noch Schlimmeres vorkommen. Wenn es sich also nur um ein einzelnes Vorfall handelt, würde der Brief der englischen Dame nichts Besonderes bedeuten. Sie spricht aber ganz allgemein von bestimmten Kategorien von Seeresangehörigen, die auf den Schlachtfeldern räubern. Will nun die britische „Greuelkommission“, die vom Börsenlag so viel Schreckliches über deutsche Schandaten in Belgien zu berichten wußte, nicht einmal eine Untersuchung veranstalten, ob die englischen Sanitätsmannschaften usw. wirklich in erheblicher Zahl an den Verwundeten beteiligt sind?

Englische Agitation für die allgemeine Wehrpflicht.

England, das angeblich in den Krieg ging, den „preußisch-deutschen Militarismus“ niederzuwerfen, befindet sich gegenwärtig in einer außerst heftigen Agitation zugunsten der allgemeinen Wehrpflicht. Die einzige Schuttmauer, an der sich bis jetzt die Wogen dieser Agitation brachen, scheint nach den neuesten Nachrichten ins Wasser zu geraten. Das englische Volk, das infolge falscher und einseitiger Kriegsnachrichten aus russischen und französischen Quellen jeden Tag auf den prophetischen Zusammenbruch wartete, sieht sich endlich in seinen Hoffnungen getäuscht. Der psychologische Rückschlag ist jetzt eingetreten: Auf den ungeheuren und durch nichts gerechtfertigten Optimismus folgt nunmehr die tiefe Sorge um die Existenz des britischen Reiches. Diese Stimmung wird von den Anhängern der allgemeinen Wehrpflicht oder von den englischen Militaristen ausgenutzt, um Großbritannien in einen Militärstaat zu verwandeln.

Alfred George, der bedeutendste Volksredner Englands, hat sich in den Dienst dieser Agitation gestellt. Ein anderes Symptom für die neueste Wendung der Dinge ist ein „Eingekandt“ in der „Times“ (3. Juni) von W. G. Humphreys, einem der besten sozialistischen und gewerkschaftlichen Schriftsteller Englands. Er ist der Verfasser einer Biographie Ablegaths, des Freundes von Marx; er ist der Verfasser des zu Beginn dieses Jahres erschienenen deutschfreundlichen Buches „Die Internationale und der Krieg“. Er hat auch eine gute Geschichte der englischen Arbeiterpartei geschrieben. Also: ein Mann, der in engster Fühlung mit der Arbeiterbewegung steht. Er schreibt jetzt in der „Times“: „Es ist nicht überraschend, daß viele Leute, die sich früher der allgemeinen Wehrpflicht widersetzen, jetzt sich zu dieser Ansicht bekehren. Wir sind engagiert in einem Riesenkrieg für Demokratie und Freiheit gegen die brutalste militärische Abelscherrschaft aller Zeiten. Sollen wir uns wegen des (anti-militaristischen) Stedenpferdes abhalten, die Sache der Menschheit zu retten?“

Humphreys sagt nichts vom russischen und japanischen Militarismus. Wäre der deutsche Militarismus mit England verbündet, so würde er als Heroismus gefeiert werden.

Auf jeden Fall steht England im gegenwärtigen Augenblicke am Vorabend wichtiger innerpolitischer Entscheidungen. Findet sich im Koalitionsministerium eine Mehrheit für die allgemeine Wehrpflicht, so tritt England bald in die Reihe der Militärstaaten ein. Für den gegenwärtig lebenden europäischen Krieg hat die ganze Angelegenheit jedoch wenig Bedeutung, da es England vorläufig an dem nötigen militärischen Apparat fehlt, eine Millionenarmee ins Feld zu schicken.

Vom Dardanellenkampfi.

Konstantinopel, 10. Juni. (W. A. Nichtamtlich.) Bericht des Großen Hauptquartiers. Seitern ist auf der Dardanellenfront keine bedeutende Veränderung eingetreten. Unsere anatolischen Batterien beschossen erfolgreich Sedd-il-Bahr, die feindliche Infanterie und die feindlichen Artilleriestellungen und brachte eine Haubitzbatterie zum Schweigen. Die Verluste des Feindes während der letzten Schlacht von Sedd-il-Bahr beziffert man auf mehr als 15 000. Der Feind konnte einen großen Teil seiner Toten noch nicht verschaffen und ließ sie bei unserem Gegenangriff, der ihn in seine alten Stellungen zurückwarf, auf dem Schlachtfelde. — Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Wien, 10. Juni. (W. A. Nichtamtlich.) Das „Neue Wiener Abendblatt“ veröffentlicht eine Unterredung eines seiner Mitarbeiter mit Kapitänleutnant v. Müde über die Dardanellenaktion. An den Dardanellen, sagte Müde, kann nicht gerührt werden. Ebenso ist die Einnahme Konstantinopels ausgeschlossen. Man muß sich vor Augen halten, daß die Türken ausgezeichnete Soldaten sind und sich in Gallipoli hervorragend schlagen. Anfangs haben die Angriffe der Türken gegen das Landungslopp der Alliierten darunter gelitten, daß die englische Schiffsartillerie mit ihren schweren Geschützen das ganze Gelände unter Feuer hielt. Die Lage hat sich aber mit einem Schlage geändert, als die Unterseeboote aufschwanden. Die Engländer haben jetzt vier Schiffe in einer Woche verloren, die Franzosen die „Gosablanca“ und ein zweites Schiff, dessen Name noch nicht festgestellt ist. Auch andere feindliche Schiffe sind verschwunden. Die Flotte der Alliierten hat sich zurückgezogen und ist nicht mehr zu sehen; bloß einige kleine französische Kreuzer haben sich in den letzten Tagen vor Gallipoli gezeigt. Die englischen und französischen Schiffe, meinte v. Müde, werden sich hüten, wieder zusammenzukommen. Man ist auf dem besten Wege, das Hauptziel der Türken, die Vernichtung des feindlichen Landungsloppes, zu erreichen. Da auf Gallipoli kein Trinkwasser vorhanden ist, müssen die Engländer und Franzosen Trinkwasser mit sich führen bezw. durch eigene Transportdampfer zuführen. Aber diese Zufuhr wird durch die Unterseeboote immer mehr erschwert und dürfte schließlich ganz unterbunden werden. Dann aber gibt es für das englisch-französische Landungslopp nur mehr die Kapitulation; denn eine Flucht zurück auf die Transportschiffe scheint ausgeschlossen. Die Einschiffung von mehr als 60 000 Mann würde nämlich tagelang dauern, und während dieser Zeit würden die feindlichen Transportschiffe unausgesetzt unter türkischem Feuer stehen. Dinge kommt noch, daß die schweren Schiffgeschütze sich sehr rasch verbrauchen. Da die Engländer und Franzosen in den ersten Tagen ihrer Aktion viel mehr auf die Landungslopp geschossen haben, sind schon zahlreiche Schiffgeschütze unbrauchbar. Deshalb mußte auch der englische Heberdradnought „Queen Elizabeth“ sich aus den Dardanellen zurückziehen. Tagelang ist von allen in den Dardanellen verwendeten türkischen Kanonen bisher bloß eine einzige beschädigt worden; die übrigen bereits wieder instandgesetzt. Die wichtigste Frage, die Munitionssache, macht der Türkei keine Sorge mehr. Es ist genügend Munition vorhanden. v. Müde schloß seine Ausführungen: Ich habe von Konstantinopel die allerbesten Eindrücke gewonnen. Man merkt dort vom Kriege gar nichts; das Leben geht seinen gewöhnlichen Gang. Die Menschen sind voll Zuversicht und guten Dingen.

Immer hübsch in Gemütlichkeit.

Unsern holländischen Parteiblatt „De Volk“ entnehmen wir die folgende Mitteilung eines Korrespondenzbureaus: „Die Deutschen in Belgien beginnen, längs der belgisch-holländischen Grenze Drähte zu spannen. Die Personen, deren Wohnung und Besitz teils auf holländischem, teils auf belgischem Grund und Boden liegt, werden gefragt, ob sie innerhalb oder außerhalb der Drähte zu wohnen. Die Deutschen sind bei diesen Beratungen sehr gemüthlich. Personen, die lieber in Holland wohnen, wird dies ausgedrückt und der Draht wird dann etwa fünf Meter vor diesem Haus gespannt, so daß der Teil dieser Besitzung, der bisher zu Belgien gehörte, nun zu Holland gerechnet werden soll.“

Auf diese Weise kann Holland ein paar tausend Einwohner und noch mehr Quadratmeter Bodenzunachs gewinnen. Selbstverständlich handelt es sich aber nur um eine vorläufige militärische und Verwaltungsmaßnahme.

Redeverbot gegen Haase.

Mittwoch abend sollte der Vorsitzende unserer Reichstagsfraktion, Genosse Haase, in einer Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Düsseldorf über „Vergangenheit und Zukunft der Sozialdemokratie“ reden. Mittwoch mittag lief jedoch von der Polizei die Mitteilung ein, daß die Versammlung nicht stattfinden dürfe. Dem Düsseldorf Parteiblatt wurde unterlagt, das Verbot bekannt zu geben, jedoch die Parteimitglieder ohne jede Kenntnis von dem Nichtstattfinden der Versammlung bleiben und zu vielen Tausenden im Volkshaus erscheinen. Die Anmeldebefehrmung für die Versammlung — die früher soviel als die Erlaubnisbefähigung bedeutete — befand sich schon seit einigen Tagen in den Händen des Parteisekretärs.

Jetzt ist es Zeit, die Reichsregierung zum Reden zu bringen. Steht es auch bei den Verböten von Bremen und Düsseldorf so, daß Staatssekretär Dellbrück, der Vertreter des Reichskanzlers, sie mißbilligt, aber gegen die Auffassung der kommandierenden Generale nicht durchbringen kann? Es ist garnicht auszuwenden, wie im Ausland solche Dinge gegen Deutschland ausgenutzt werden können.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Regierung hat die Wahlen der Genossen Ernst Forster und Hugo Schaal in Solingen zu Mitgliedsen der Schulkommission befristet.

Die Stadtverordneten zu Königsberg haben den Bauplan für die ersten beiden Gebiete im Süden der Stadt genehmigt und einstimmig 21 Millionen Mark für den Bau eines Kanals und Industriehafens bewilligt.

Das holländische Ausfuhrverbot für Razioffeln der neuen Ernte ist zeitweilig aufgehoben worden.

Die Hochverratsanklage gegen den Burenführer Dewet wird in Bloemfontein verhandelt. Dewet erklärte des Hochverrats nicht schuldig, des Verrats aber schuldig zu sein. Nach Vernehmung wichtiger Zeugen wurde die Verhandlung vertagt.

Lüster - Saccos



Grossartige
Auswahl

in den Preislagen

4⁵⁰ bis 30.—

CARSCH

Liebfrauenstrasse 8-10

Neue Kräfte 27.

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!

Nur im Würzburger Eck.

Ein Geheimnis nur für Herren!

Wenig getragene Massanzüge, teils auf Binde, von ersten Schneidern gearbeitet, wie

Anzüge Mk. 12.50, 16.50, 22.—

Anzüge neu Mk. 14.50, 18.50, 24.—

Frack-, Smoking- und Gehrockanzüge . . . von Mk. 18.50 an

Verleihung in Frack-, Smoking- und Gehrockanzügen.

Monatsgarderobe, Schnurgasse 2, II. St.

Spezialität: Kellner-Garderobe.

Haltestelle der Linie 18.

Nur hier können Sie Geld sparen.

Für jeden Fuss ein preiswerter
moderner guter Stiefel.

Arbeitsschuhe.



Arbeitsschuhe.

Schuh-Haus BLUM

Frankfurt a. M.: Kronprinzenstrasse 44.

Beamten- und Konsumvereinen Rabatt. — Rote Rabatt-Sparmarken.

Ich helfe Ihnen in dieser schweren Zeit
im Fortkommen. Sie sparen viel Geld,
wenn Sie Ihre Einkäufe bei mir machen.

Gelegenheitskäufe. — Partiewaren.
Alle erdenklichen Artikel weit unter Preis.

23 Reineckstr. 23 „Partiehalle“ 23 Reineckstr. 23.

Ludwig Brönnner

Schweinemetzgerei

Franken-Allee 69, Ecke Gutenbergstrasse

Telephon Amt Hansa No. 5807

empfiehlt stets Ia Wurst- u. Fleischwaren.
Prompte und reelle Bedienung. — Billigste Preise.

Schneider

für Bekleidung auf Bestellung

Adler & Co.

Reichsfabrik, Kronprinzenstr. 41.

Spengler,

Installateur u. Hilfsarbeiter

gesucht

Frankfurter Gasgesellschaft

Obermainstrasse 40. 701

Seitständiger

Schlossbauer

Safesbauer

Kastenbauer

militärfrei.

zu dauernder Beschäftigung bei hohen

Löhnen von Berliner Geldschrank-

fabrik gesucht. — Angebote unter

J. W. 8892 befördert Rudolf

Mosse, Berlin SW. 696

Für den Betrieb der Abwasser- und Kläranlage und Kläverbrennungsanlage

Niederrad werden

Waschmaschinen und Reparaturschlosser

zu sofort. Eintritt gesucht. Bewerber wollen sich beim Vöhrner melden.

718

Tücht. Erdarbeiter

sofort gesucht.

ph. Carl Kanfer & Sohn, Große Gallusstraße 9.

Arbeitersgesuch

Arbeitslose, fleißige Arbeiter für Bauarbeiten finden gegen einen

Stundenlohn von 50—55 Pfg. auf Bahnhof Kronberg Beschäftigung.

Zu melden auf der Baustelle.

708

Der Bauunternehmer: J. Theisen.

10 schöne Majanzüge

nach neu, schöne Farben, jede Größe,
zum Ausleihen, 12, 16, 18, 20, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100, 102, 104, 106, 108, 110, 112, 114, 116, 118, 120, 122, 124, 126, 128, 130, 132, 134, 136, 138, 140, 142, 144, 146, 148, 150, 152, 154, 156, 158, 160, 162, 164, 166, 168, 170, 172, 174, 176, 178, 180, 182, 184, 186, 188, 190, 192, 194, 196, 198, 200, 202, 204, 206, 208, 210, 212, 214, 216, 218, 220, 222, 224, 226, 228, 230, 232, 234, 236, 238, 240, 242, 244, 246, 248, 250, 252, 254, 256, 258, 260, 262, 264, 266, 268, 270, 272, 274, 276, 278, 280, 282, 284, 286, 288, 290, 292, 294, 296, 298, 300, 302, 304, 306, 308, 310, 312, 314, 316, 318, 320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 334, 336, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 350, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 376, 378, 380, 382, 384, 386, 388, 390, 392, 394, 396, 398, 400, 402, 404, 406, 408, 410, 412, 414, 416, 418, 420, 422, 424, 426, 428, 430, 432, 434, 436, 438, 440, 442, 444, 446, 448, 450, 452, 454, 456, 458, 460, 462, 464, 466, 468, 470, 472, 474, 476, 478, 480, 482, 484, 486, 488, 490, 492, 494, 496, 498, 500, 502, 504, 506, 508, 510, 512, 514, 516, 518, 520, 522, 524, 526, 528, 530, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 544, 546, 548, 550, 552, 554, 556, 558, 560, 562, 564, 566, 568, 570, 572, 574, 576, 578, 580, 582, 584, 586, 588, 590, 592, 594, 596, 598, 600, 602, 604, 606, 608, 610, 612, 614, 616, 618, 620, 622, 624, 626, 628, 630, 632, 634, 636, 638, 640, 642, 644, 646, 648, 650, 652, 654, 656, 658, 660, 662, 664, 666, 668, 670, 672, 674, 676, 678, 680, 682, 684, 686, 688, 690, 692, 694, 696, 698, 700, 702, 704, 706, 708, 710, 712, 714, 716, 718, 720, 722, 724, 726, 728, 730, 732, 734, 736, 738, 740, 742, 744, 746, 748, 750, 752, 754, 756, 758, 760, 762, 764, 766, 768, 770, 772, 774, 776, 778, 780, 782, 784, 786, 788, 790, 792, 794, 796, 798, 800, 802, 804, 806, 808, 810, 812, 814, 816, 818, 820, 822, 824, 826, 828, 830, 832, 834, 836, 838, 840, 842, 844, 846, 848, 850, 852, 854, 856, 858, 860, 862, 864, 866, 868, 870, 872, 874, 876, 878, 880, 882, 884, 886, 888, 890, 892, 894, 896, 898, 900, 902, 904, 906, 908, 910, 912, 914, 916, 918, 920, 922, 924, 926, 928, 930, 932, 934, 936, 938, 940, 942, 944, 946, 948, 950, 952, 954, 956, 958, 960, 962, 964, 966, 968, 970, 972, 974, 976, 978, 980, 982, 984, 986, 988, 990, 992, 994, 996, 998, 1000.

Schneiderei Wolf, Bleichstr. 25, II.

Oelfarben

Bernsteinlacke

Pinse, Möbelpolitur

empfiehlt

Max Bernstein

Dreieich-Drogerie

Dreieichstr. 1.

01140

2 u. 3 Bim.-Bohn. z. sof. bündig an

vermieten. Ringstr. 3, pt. 652

01140

Riesengrosses Lager

feiner neuer

so wie von

Herrschaften

wenig getragener

Herren-

Anzüge

nur gute Qualitäten

zu den

allerbilligsten

Preisen.

Kaufhaus für

Monatsgarderoben

Töngesgasse 33

712

Achtung — Gelegenheits!

Achtung — Gelegenheits!

Achtung — Gelegenheits!

Achtung — Gelegenheits!

Achtung — Gelegenheits!

Achtung — Gelegenheits!

Achtung — Gelegenheits!

Achtung — Gelegenheits!

Achtung — Gelegenheits!

Achtung — Gelegenheits!

Achtung — Gelegenheits!

Achtung — Gelegenheits!

Achtung — Gelegenheits!

Achtung — Gelegenheits!

Achtung — Gelegenheits!

Achtung — Gelegenheits!

Achtung — Gelegenheits!

Achtung — Gelegenheits!

Achtung — Gelegenheits!

Achtung — Gelegenheits!

Achtung — Gelegenheits!

Achtung — Gelegenheits!

Achtung — Gelegenheits!

Achtung — Gelegenheits!

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Mit-
teilung, dass meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Grossmutter

Eva Maria Röder

geb. Lang

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 54 Jahren gestorben ist.

Frankfurt a. M., den 11. Juni 1915.

Landsberggasse 5.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Johannes Röder und Kinder,

Margarete Kümmel Wwe. geb. Röder und Kind.

Die Beerdigung findet am Montag den 14. Juni, vormittags halb 10 Uhr, von
der Leichenhalle des Hauptfriedhofes aus statt.

721

Todes-Anzeige.

Heute entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden mein
innigstgeliebter Gatte, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Herr Christoph Meusel

im 41. Lebensjahre.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

I. d. N.: Sabine Meusel, geb. Büchner.

Frankfurt a. M., den 10. Juni 1915.

Eckenheimer Landstrasse 36.

Die Beerdigung findet Sonntag den 13. Juni, vormittags 8 Uhr, von der Trauer-
halle des Hauptfriedhofes aus statt.

716

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Frankfurt a. M.
Distrikt Nordend.

Todes-Anzeige.

Unseren Mitgliedern hiermit die Nachricht, dass der

Genosse

Christoph Meusel

im Alter von 41 Jahren gestorben ist. Ehre seinem

Andenken! Der Vorstand.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag den 13. d. Mis.,

vorm. 8 Uhr, von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes aus.

714

Arbeiter-Gesangverein „Union“.

Todes-Anzeige.

Nach schwerem Krankenlager verschied heute unser

liebes Mitglied

Christoph Meusel

im 41. Lebensjahre. Wir verlieren in ihm einen braven

Sangesfreund, dessen Andenken wir stets in Ehren halten

werden. Der Vorstand.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag, morgens 8 Uhr,

vom Hauptportale des Frankfurter Friedhofes aus.

714

Todes-Anzeige.

Freunden, Verwandten und Bekannten die schmerzliche

Nachricht, dass mein lieber Mann, unser guter, treusorgender

Vater, Bruder und Schwager

Herr Gottfried Franz

im Alter von 38 Jahren als Opfer des Krieges gefallen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

I. d. N.: Frau Rosa Franz geb. Klump.

Frankfurt a. M., Roscherstr. 13 (Riederwaldkol.), 10. Juni 1915.

706

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die

schmerzliche Mitteilung, dass meine liebe Frau, unsere gute

Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter und Tante

Frau Karoline Hoppe, geb. Hofmann

im Alter von 67 Jahren heute nacht sanft entschlafen ist.

Frankfurt a. M., (Heidestr. 23), den 10. Juni 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen:

I. d. N.: Hermann Hoppe.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag den 13. Juni, vorm.

8½ Uhr, von der Leichenhalle des Hauptfriedhofes aus.

660

Arb.-Radfahrerbund „Solidarität“

Ortsgruppe Höchst a. M.

Sonntag den 12. Juni 1915, abends 9 Uhr, im „Gulden Hout“

Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

Der Arb.-Radf.-Bund „Solidarität“ u. die Ortsgruppe Höchst a. M.

NB. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden

noch anwesenden Mitgliedes in dieser Versammlung zu erscheinen.

Der Begeleitende.

707